

werterweise bereits zu der Zeit, die Georg Graf als »die dunkelste Periode in der Geschichte der koptischen Kirche, ... mit ... nahezu gänzlicher literarischer Unfruchtbarkeit« bezeichnet (GCAL II 299f.); sie gehört in das Kapitel, das er mit »Schriftsteller der Verfallzeit« überschreibt (ebda. S. 455). Der insoweit also herausragende Verfasser nennt seinen Namen nicht. Es könnte sich um den 1458 für Assiut belegten Bischof Johannes handeln (vgl. Herausgeber S. 12). Wie sich aus dem betreffenden Abschnitt bei Graf ergibt, sind die wenigen Schriften der Zeit meist anonym. Die Homilie mit ihren eingestreuten Wunderberichten ist insgesamt nicht sehr originell. Youssef kann zeigen, daß sie auf einer Reihe anderer Werke beruht: der von ihm 2004 in der *Patrologia Orientalis* herausgegebenen und einem Athanasius von Antiocheia zugeschriebenen Vita des Severos (vgl. meine Besprechung in *OrChr* 90 [2006] 234-236), dem koptischen Synaxar sowie den Viten des Makrobios, des Moses von Abydos und des Patriarchen Gabriel V. Letztere zitiert der Verfasser der Homilie in § 85 ausdrücklich. Der Prolog des Textes (S. 18/19) scheint mir von einer anderen Person zu stammen, weil dort vom Verfasser in der dritten Person gesprochen und seine »Bescheidenheit« (*ittidā'*) erwähnt wird, während dieser selbst die erste Person Sing. (z. B. §§ 6, 13, 83f., 89) verwendet.

Bemerkenswert sind die §§ 86-96, in denen der Verfasser über die Translation der Reliquien des hl. Severos berichtet: sie werden aus dem verlassenen Enaton-Kloster bei Alexandria in das Samuelkloster (im Faiyūm) übertragen und von dort schließlich in das nach Severos benannte Klosters südlich von Assiut; letzteres geschah aufgrund eines Briefes des Verfassers, damals noch Priester, den er auf Bitten der Mönche des Klosters (die vielleicht nicht schreiben konnten?) verfaßt hatte (§ 89). In diesem Kloster soll nach dem Prolog (S. 18/19) später auch die Homilie gehalten worden sein. Anschließend nennt der Verfasser noch die Martyrer, die in der Umgebung seines Bischofssitzes verehrt werden. Er berichtet hier offenbar aus eigener Kenntnis und verdient durchaus historische Glaubwürdigkeit. Das Severoskloster lag 1673, als Vansleb dort war, bereits in Ruinen (S. 13). Über den Verbleib der Reliquien des Heiligen scheint nichts bekannt zu sein (S. 15).

Youssef hat eine Handschrift mit dieser bisher unbekanntenen Homilie im Kloster des hl. Menas in der Mareotis entdeckt, die wohl aus dem 17./18. Jh. stammt. Auf ihr beruht die Edition. Ein älteres Fragment der Homilie (aus dem 15./16. Jh.) ist leider im Zweiten Weltkrieg in der Universitätsbibliothek Löwen verbrannt.

Auch wenn die Homilie manches nur wiederholt, trägt insbesondere der Teil über die Translation der Reliquien doch einiges zur Geschichte der koptischen Kirche bei.

Hubert Kaufhold

Michael G. Wechsler, *Evangelium Iohannis Aethiopicum* (Corpus Scriptorum Christianorum Orientalium Vol. 617. Scriptorum Aethiopicum Tomus 109), Louvain 2005. Pp. XLIV + 210 (English), ISBN 90-429-1648-6, 79,00 €

Mit der textkritischen Bearbeitung und Edition des äthiopischen Johannesevangeliums hat M. G. Wechsler die Edition des gesamten NT in Ge'ez einen entscheidenden Schritt ihrem Ziel näher gebracht. Bereits 1989 legte R. Zuurmond eine Edition des Ge'eztextes des Markusevangeliums vor, der dann 2001 das Matthäusevangelium folgte. Von den vier kanonisch anerkannten Evangelien wartet jetzt nur noch das Lukasevangelium auf eine entsprechende Bearbeitung und Veröffentlichung.

In seinem kurzen Vorwort (S. VII-VIII) weist M. G. Wechsler darauf hin, dass sich der Aufbau seiner Arbeit an der Vorlage der Editionen Zuurmonds orientiert. Der Wiedergabe des äthiopischen Textes des Johannesevangeliums mit ausführlichem textkritischem Apparat geht eine umfangreiche und detaillierte Introduction voran (S. IX-XLIV). Zunächst nennt und beschreibt M. G. Wechsler 21 Handschriften (S. IX-XIV), wobei Zuurmonds »Introduction« den maßgeblichen Leitfaden bildet

(R. Zuurmond ed., *Novum Testamentum Aethiopicum: The Synoptic Gospels* (Äthiopistische Forschungen, 27), part I: General Introduction to the Gospel in Ge'ez. Stuttgart, 1989). Besonders berücksichtigt werden orthographische Eigenarten im Hinblick auf das Johannesevangelium. Datierungsversuche bewegen sich sehr stark im hypothetischen Bereich. Der Leser, der an weiteren Details interessiert ist, wird auf die oben genannte Introduction Zuurmonds verwiesen.

Vier Texttypen ergeben sich insgesamt (S. XIV-XXI):

Type A (S. XV-XXI) repräsentiert die äthiopische *Versio Antiqua*. Sie ist überliefert in Ms 1 und Ms 2 (Abbā Garimā I und III). Zeitlich bewegen sich diese Texte zwischen dem 9. und 13. Jh. Welche griechische Vorlage bzw. Vorlagen benutzt wurden, ist nicht eindeutig zu klären. Nach den gründlichen Studien von Zuurmond muss man aber wahrscheinlich von mehreren griechischen Quellen ausgehen. M. G. Wechsler stellt schließlich fest: »The fact of the matter is that the extant Ethiopic *Versio Antiqua* of John is an eclectic text, attesting, *inter alia*, elements of the Byzantine Alexandrian, and ›Western‹ text types« (S. XVI). Viele Unsicherheiten können nicht geklärt werden. Das Haupthindernis, einen äthiopischen »Urtext« zu eruieren, der den Evangelien zugrunde liegen könnte, besteht vor allem in der Tatsache, dass keine Handschriften existieren, die eine eindeutige zeitliche Datierung vor Garimā I und III erlauben. Auch der Autor muss, obwohl er eine Fülle von Einzeldaten zur Textkritik und komparatistischen Arbeit zusammengetragen hat, letztendlich vor diesem Problem kapitulieren.

Type C (S. XXII-XXV) wird von Zuurmond als »The Conflated Text« (Verschmelzung von Texten) benannt. Den Text kennzeichnen Glossen und Dubletten. Interessanterweise scheinen die späteren Textergänzungen mehr mit dem griechischen Text zu konvergieren. Aber auch »The Arabic ›Alexandrian Vulgate‹ (or related text-tradition) and, to a lesser degree, the Arabic Diatessaron« (S. XXII) übten einen gewissen Einfluss auf Type C aus. Eine ausführliche Belegliste von Dubletten und Angleichungen im Hinblick auf den griechischen Text legen die Grundlage für eine entsprechende ausgewogene Bewertung, die aber weitgehend dem interessierten Leser überlassen wird. Auch der Hinweis von möglichen Einflüssen der arabischen Versionen rückt lediglich die Notwendigkeit eines schon oft geäußerten Desiderats verschärft ins Blickfeld.

Type D (S. XXV-XXVIII) repräsentiert »what is essentially a deconflating revision of the (late) C text type, with evident influence from Arabic ›Alexandrian Vulgate‹ (or related text-tradition) as well as the Arabic Diatessaron« (S. XXV). Primäre Vorlagen sind griechische Texte gewesen.

Type E (S. XXVIII-XXX) stellt eine Revision dar »apparently of the D text type, primarily towards the text of the Arabic ›Alexandrian Vulgate‹ (or closely related text-forms), with, perhaps, some sporadic influence by the Arabic Diatessaron« (S. XXVIII). Stellenmaterial und eine Kollation des Typs E zu Joh 5,1-23, wie schon bei Texttyp A, C, D, schließen die Einführung in die diversen Texttypen, deren Bedeutung und potentiellen wechselseitigen Abhängigkeiten und Beeinflussungen durch andere literarische Zeugnisse und Übersetzungen ab.

Kap. III (S. XXX-XXXIV) enthält wichtige Hinweise zur Edition und Darstellung des äthiopischen Textes. Der Basistext folgt Ms.1 und Ms.2. Kap. 21 ist nur in Ms. 4 erhalten geblieben. M. G. Wechsler hat sich zudem für die Veröffentlichung des Textes um eine orthographische Standardisierung bemüht. Dadurch wird die Lektüre des Ge'ez-Textes wesentlich erleichtert. Verbal- und Nominalformen richten sich nach der Schreibweise, wie sie die Lexika von A. Dillmann und W. Leslau verwenden. Die Zeichensetzung hält sich an Ms. 1 und Ms. 2. Die Verseinteilung orientiert sich nach NTG. Tituli und Kephalaia folgen Ms. 1.

Kap. IV (S. XXXIV-XXXV) macht wichtige Angaben zum kritischen Apparat der Textausgabe. Er ist zweigeteilt. Im ersten Teil geht es unter anderem um Hinweise auf offenkundige oder vermutete Lesefehler, aber auch um Abweichungen in der Zeichensetzung und im Gebrauch von Eigennamen. Zusammengefasst sind die *Variae lectiones minores* im umfangreichen Appendix I (S. 127-190). Die *Variae interpunctiones in versionis antiquae* (solum typus Aa) sind dem Appendix II (S.191-193)

zu entnehmen. Der zweite Teil des textkritischen Apparats zählt sämtliche kontextuell realisierbaren semantischen und grammatischen Varianten auf einschließlich der divergierenden Zahlen und der orthographischen Divergenzen.

Kap. V (S. XXXV-XXXVIII) stellt kurz die fünf Appendizes vor. Appendix I+II wurden bereits genannt. Appendix III konzentriert sich auf die *Verbia illegibilia vel mutilata quae restituta sunt in textu* (S. 194-199). Appendix IV enthält separat die *Pericope adulterae* Joh 7,53-8,11 (S.200-202). Sie steht nicht im äthiopischen Evangelientext, weil diese Perikope in allen drei Manuskripten des Aa Texttyps fehlt, ebenso in Ms. 3 und auch im Ab Texttyp. Appendix V widmet sich der *Collatio versionis Aethiopicae antiquae et apparatus critici in Novum Testamentum Graece* (ed. XXVII) (S. 203-208). In diesem Appendix ist die äthiopische *Versio Antiqua* (Texttyp A) kollationiert mit dem *apparatus criticus* des *Novum Testamentum Graece* (27. Aufl.) von Nestle-Aland.

Kap. VI (S. XXXVIII-XLIV) leistet für die Lektüre eine wertvolle und unverzichtbare Hilfe. Hier werden übersichtlich die vielen Abkürzungen, Zeichen und Symbole, die in den textkritischen Apparaten und in den Appendices verwendet werden, wie auch die bibliographischen Abkürzungen aufgelistet.

Der äthiopische Text des Johannesevangeliums ist mit den vorangestellten *Tituli et Kaphalaia* auf den Seiten 1-126 wiedergegeben. Er ist gut lesbar, auch der im Druck minimierte textkritische Apparat.

Wer sich selbst schon einmal mit textkritischen Editionen befasst hat, kann ermessen, welchen enormen Fleiß es erfordert und welcher umfassender Kenntnisse es bedarf, eine solche Arbeit zu schreiben. Auch wenn man sich des öfteren wünscht, M. G. Wechsler hätte sich in der einen oder anderen Position mehr gelöst von seinem Gewährsmann Zuurmond, so bleibt doch unbestritten, dass er mit dieser Publikation einen entscheidenden Meilenstein gesetzt hat. Die Auswertung und Zusammenführung der vielen Einzelbeobachtungen bleiben allerdings weitgehend der weiteren wissenschaftlichen Forschung überlassen. Es sind allenfalls Möglichkeiten aufgezeigt für Synthesen sprachlicher Art und inhaltlicher Relevanz. Im Hinblick auf die biblische Exegese bedeutet die (Vor-)Arbeit von M. G. Wechsler eine unverkennbare Bereicherung. Textkritik sollte sich in Zukunft nicht länger den äthiopischen Versionen des Neuen Testaments verschließen. Denn sie bilden eine bislang viel zu wenig beachtete wertvolle Quelle der vielfältigen reichen Überlieferungen biblischer Übersetzungen.

Josef Wehrle

La Gloire des Rois, ou l'Histoire de Salomon et de la reine de Saba. Introduction, traduction et notes par Robert Beylot, Turnhout: Brepols, 2008 (Apocryphes. Collection de poche de l'AELAC. 12.) 491 Seiten, ISBN: 978-2-503-52358-3, 92,50 €

Nach einer kurzen Vorstellung der Reihe *Collection de poche «apocryphes»* (S. 5-9) eröffnet eine préface von Pierluigi Piovanelli (S. 11-15) die hier anzuzeigende zweite französische Übersetzung des »Kebra nagast« (KN). Neben einem Überblick über die italienische und französische Schule der Äthiopistik in der jüngsten Zeit gibt Piovanelli eine Etymologie des Namens der Königin des Südens (= Königin von Saba?, die freilich im KN nie so genannt wird) Makeda, erklärt durch »la Macédonienne«, gedeutet als legendäre Anbindung an die Dynastie Alexanders des Großen. Diese beruht auf Aussagen in der Apokalypse des Pseudo-Methodius (S. 103 der présentation zur Übersetzung des KN). Freilich widerspricht der Bearbeiter und Übersetzer R. Beylot der gelehrten Anmerkung seines »Vorredners«, wenn er den Namen Makeda aus dem Altnubischen *koudi* oder *koud* »Konkubine«